

Politik

Ausser früher **Silvia Blocher** kennt man in der Schweizer Öffentlichkeit die Bundesratsgattinnen für gewöhnlich nicht. Einzig **Friedrun Sabine Burkhalter** (Foto) ist aus dem Schatten ihres Ehemanns herausgetreten. Und somit ist die einzige Schweizer First Lady ausgerechnet eine gebürtige Österreicherin. Sie hat sich hier aber bestens assimiliert. Sie spreche auch lieber Französisch als Deutsch, wie sich das in der Oberschicht einst gehörte, wird kolportiert. Standesgemäss ist die Ehefrau von Aussenminister **Didier Burkhalter** (FDP) inzwischen auch Botschafterin des Schweizerischen Roten Kreuzes. Im diplomatischen Dienst des SRK hat sie diese Woche in Genf ihren Patenhund Eagle getroffen, einen Katastrophensuchhund. Zu Hause hat die First Lady ebenfalls einen Hund, jedoch nicht einen so profanen wie den australischen Schäferhund Eagle – ihr Fidèle ist ein italienischer Wasserhund. Diese eignen sich besonders gut – noblesse oblige – zur Trüffelsuche.



Zum Einschlafen: Zu viele Kinder in einem Raum verschlechtern die Luftqualität innert Minuten

Foto: Caro/Keystone



Entweder war der Berner Nationalrat **Albert Rösti** (Foto) ein schlechter Schüler oder **Hans Grossen** ein mangelhafter Lehrer. Jedenfalls hat es



Energiestrategie-Befürworter Grossen nicht geschafft, SVP-Präsident Rösti von der Energiewende zu überzeugen. Erfolgreicher war der Lehrer mit seinem Unterricht bei GLP-Nationalrat **Jürg Grossen**. Rösti und Grossen waren zwar nicht

in derselben Klasse, kennen sich aber dennoch aus ihrer Sekundarschulzeit in Frutigen BE, wie der «Blick» geschrieben hat. Dass Lehrer Grossens Einsatz bei Jürg weit erfolgreicher war als beim SVPlar, hat vor allem auch damit zu tun, dass er den Grünliberalen nicht nur im Schulzimmer belehrt hat, sondern auch am Mittagstisch – Jürg ist nämlich der Sohn von Hans Grossen.

Nicht so mit dem Rechnen hat es auch Wahrsager **Mike Shiva**. Stolz präsentierte er im «Blick» seinen Lottozettel mit dem Fünfer plus Zusatzzahl, um dann gleich seine hellseherischen Fähigkeiten zu loben: Gleich lasse er sich die 5508.70 Franken auszahlen. Die habe er mit seinem «selbst entwickelten Seelen-Kodex», geholt. Die Seelenzahlenkombination hat irgendwie etwas mit «Namen, Geburtstag und weiteren Aspekten» zu tun, jedenfalls sehr geheim, sonst könnte ja jeder den Jackpot knacken. Shiva sieht sich jedenfalls auf der Gewinnspur, obwohl von Gewinn keine Rede sein kann. Denn wer rechnet und nicht Seelenkodizes ermittelt, sieht, dass Shiva grauenhaft verliert. Seit dreissig Jahren spielt er, also 30 Jahre mal 2 Ziehungen pro Woche, mal 52 Wochen, mal 10 Franken Einsatz, macht bei einem Gewinn von 5500 Franken eine verlorene Investition von 25691.30 Franken, was uns weltliche Lottospieler ungemein beruhigt.



Dicke Luft in Schulzimmern bringt Schüler zum Dösen

Laut einer Studie des Lehrerverbands ist die CO₂-Belastung viel zu hoch

Nadja Pastega

Bern Wenn die Schulstunden zum Gähnen sind, muss das nicht am Lehrer liegen. Oft ist es die muffige Luft, die Schüler in den Dämmern versetzt. In Schweizer Schulzimmern sind die Kinder und Jugendlichen vielfach einer zu hohen Belastung durch Kohlendioxid (CO₂) ausgesetzt. Das zeigt eine Studie des Instituts für Arbeitsmedizin in Baden, die im Auftrag des Schweizer Lehrerverbands (LCH) durchgeführt wurde.

Die Arbeitsmediziner nahmen Messungen in einem Kindergarten sowie in den Räumlichkeiten einer Primar- und einer Sekundarklasse vor. Die Messsonde zeichnete einen Tag lang jede Minute auf. Ergebnis: Fast während der ganzen Unterrichtszeit waren die Kohlendioxid-Werte viel zu hoch – sie überstiegen den gesetzlichen Grenzwert bis um das Vierfache. Das hat auch die aufgewecktesten Schüler um.

Laut Arbeitsgesetz sollte die CO₂-Konzentration in Aufenthaltsräumen 1000 parts per million (ppm) nicht überschreiten. Das entspricht einem Promille. Wird diese Schwelle überschritten, ist die Luftqualität ungenügend.

Im Klassenzimmer der Sekundarschüler war der Grenzwert bereits zehn Minuten nach Unterrichtsbeginn überschritten. Die CO₂-Konzentration kletterte bis auf über 2000 ppm. Die Kindergärtler, die in einem grösseren Raum untergebracht waren, atmeten nach einer Stunde verbrauchte Luft ein. Auch hier stieg der CO₂-Gehalt auf das Doppelte des Grenzwerts. Am stickigsten war die Luft bei den Primarschülern: Das Messgerät zeigte nach zwei Stunden Unterricht 4168 ppm an.

Beim Lüften in den Pausen sank das CO₂ in den Klassenräumen jeweils etwas ab, um dann bei geschlossenen Fenstern innert Minuten wieder in ungesunde Höhen zu schnellen.

Mief beeinträchtigt nicht nur die Konzentration

«Wir gehen davon aus, dass in 70 bis 80 Prozent der Schweizer Schulzimmer schlechte Luft herrscht», sagt Arbeitsmediziner Claude Sidler, Co-Autor der Studie. «Kritisch wird es bereits bei einem Wert über 1500 ppm – ein konzentriertes Arbeiten ist nur noch eingeschränkt möglich.»

Die Klima-Misere in den Schulstuben wiesen vor einigen Jahren

auch Messungen im Kanton Aargau nach. In den Schulhäusern ohne mechanische Lüftungsanlage wurden über einen Grossteil der Unterrichtszeit zu hohe CO₂-Werte gemessen.

Der Grund für das miefige Klima in den Schulen: Es sitzen zu viele Schüler im Raum, und es wird zu wenig oder falsch gelüftet. Die erhöhten CO₂-Werte haben Folgen für die Gesundheit. «Die schlechte Raumluft bewirkt Konzentrationsstörungen, Leistungsabfall bis hin zu Kopfschmerzen und Reizungen der Schleimhäute», hält die Studie des Instituts für Arbeitsmedizin fest.

Dass zu viel CO₂ krank machen kann, ist den Behörden längst bekannt – doch bisher wurde wenig dagegen unternommen. Das soll sich jetzt ändern. Die ungesunden Luftverhältnisse in den Schulzimmern haben das Bundesamt für Gesundheit (BAG) auf den Plan gerufen. Die Gesundheitsbehörde führt mit mehreren Kantonen und Gemeinden ein Pilotprojekt zur Lüftung in den Schulen durch. Dabei wird untersucht, mit welchen Massnahmen die Luftqualität in den Klassenzimmern verbessert werden kann. «Wir haben in mehreren Schulen Messungen der Luft-

qualität vorgenommen und werten das nun aus», sagt Daniel Dauwalder vom BAG. Das Bundesamt will eine Liste mit Empfehlungen ausarbeiten und im Herbst der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren präsentieren. Anschliessend wird der Massnahmenkatalog allen Gemeinden und Schulbehörden schweizweit zur Verfügung gestellt. Unterstützt wird das BAG durch eine Expertengruppe, der unter anderem die Lungenliga und der Lehrerverband LCH angehören.

Lüftungsanlagen bieten keine Garantie für Frische

Gegen die schlechte Luft können mitunter selbst technisch hochgerüstete Lüftungsanlagen keine Abhilfe schaffen. Das musste die Pädagogische Hochschule Zürich erfahren. Nach dem Umzug in einen ultramodernen Minergiebau, bei dem sich die Fenster nicht öffnen lassen, klagten Dozenten und Studenten über stickige Luft. Ein Student fiel während der Gesangsstunde in Ohnmacht. Inzwischen habe sich die Situation «insgesamt verbessert», heisst es. Man habe die Einstellung der Lüftungsanlage «kontinuierlich optimiert».

Zweifel am Geheimauftrag für Spion Daniel M.

Die Aufsicht über den Nachrichtendienst untersucht die Aussagen ihrer Vizepräsidentin Eichenberger

Bern FDP-Nationalrätin Corina Eichenberger hatte als Vizepräsidentin der NDB-Aufsicht (GPDeL) von einer wichtigen Rolle Daniel M.s in der Spionageaffäre gesprochen. Und damit den Fall erst richtig ins Rollen gebracht. Doch jetzt werden ihre Aussagen in Zweifel gezogen – ausgerechnet von ihrer eigenen GPDeL.

Diese will kommende Woche die Untersuchung der Affäre weiterführen. Dabei soll auch der Wahrheitsgehalt von Eichenber-

gers Aussagen unter die Lupe genommen werden, wie GPDeL-Präsident Alex Kuprecht bestätigt: «Wir werden alles untersuchen und dabei auch die Aussagen von Frau Eichenberger überprüfen.»

Diese hatte im «Blick» vom 3. Mai gesagt: Der NDB habe «Daniel M. eingesetzt. Aufgrund seiner Informationen wurden Haftbefehle gegen drei deutsche Steuerfahnder erlassen wegen Verdachts auf Wirtschaftsspionage.» Eine aktive Rolle des Nachrichtendienst-

galt damit als sicher, und M. schien kein Möchtegern-Spion zu sein, der auf eigene Faust arbeitete.

Doch jetzt sieht es danach aus, dass in der GPDeL die Belege für eine solche Aussage fehlen. Kuprecht, der den Untersuchungen nicht vorgreifen will, sagt jedenfalls: «Persönlich halte ich Daniel M. für einen Schaumsträger, viele seiner Aussagen sind als Schutzbehauptungen zu werten.» Seine Stellvertreterin sei von ihm für ihre Aussagen im «Blick» nicht manda-

tiert gewesen, nur für jene in der «Tagesschau» vom Schweizer Fernsehen. Dort hatte Eichenberger am 2. Mai den Ball noch flach gehalten und erklärt: «Es ist unklar, ob M. für Schweizer Behörden oder für private Leute tätig war.» Eichenberger war für die SonntagsZeitung nicht erreichbar.

Corina Eichenberger scheint als vorerst letzte Zeugin für die grosse Spionagegeschichte, die Daniel M. aufgetischt hatte, auszufallen. Die Indizien, dass Daniel M. eine

weit kleinere Nummer war als angenommen, haben sich schon in den letzten Tagen gemehrt. Seine Darstellung, dass er für den Schweizer Nachrichtendienst in deutschen Steuerämtern aktiv spionierte und dort gar einen Maulwurf platziert habe, hatten schon angebliche Komplizen als zweifelhaft bezeichnet. Auch sein Anwalt Valentin Landmann ruderte zurück. Mitte Woche widersprach die Aufsicht der Bundesanwaltschaft Eichenberger und erklärte, Daniel M. habe keine In-

formationen für das Verfahren gegen die Steuerfahnder geliefert.

Inzwischen liegen der SonntagsZeitung auch Aussagen aus der Bundesverwaltung vor, wonach sich Daniel M. selbst beim NDB mit angeblich brisanten Informationen angedient habe. Einen eigentlichen Spionageauftrag habe es aber nicht gegeben. Diese Aussagen gehen letztlich auf den NDB zurück. Es ist auch möglich, dass dieser versucht, seine Rolle herunterzuspielen. Denis von Burg